



Das Kreuz – Zeichen der Hoffnung

Für uns Christen ist das Kreuz, das ursprünglich ein Marterwerkzeug der Römer war, das Leid und Tod verursachte, zum Zeichen der Hoffnung geworden. Denn an Karfreitag vollzog sich auf der „Schädelstätte“ (Golgota) vor den Toren Jerusalems ein „wunderbarer Tausch“: Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat all’ unsere Sünden auf sich genommen. Er, der ohne Sünde war, hat uns reingewaschen. Im Exultet der Osternacht findet sich der Gedanke wieder: „O unfassbare Liebe des Vaters: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!“

Die Hoffnung auf unsere Erlösung, auf das Ewige Leben, steht im Zentrum des christlichen Glaubens. Diese Hoffnung beruht auf der demütigen Einsicht, dass der endliche Mensch im Angesicht des unendlichen Gottes der Gnade bedarf. Im Angesicht des Allerheiligsten, wird unsere Unzulänglichkeit offenbar. Im Angesicht des hellen Lichts göttlicher Liebe, wirft der Mensch den Schatten der Sünde.

Vielen Zeitgenossen fällt diese demütige Einsicht schwer. Manche meinen, sie seien ohne Sünde. Andere wiederum denken, so etwas wie Sünde gebe es gar nicht. Das sei nur eine Erfindung der Kirche, um die Menschen zu disziplinieren. Dann aber wäre der Kreuzestod Jesu Christi völlig überflüssig und sinnlos. Doch die unzähligen Opfer menschlicher Vergehen und Verbrechen, schon in der Familie, in der Schule und am Arbeitsplatz, im Straßenverkehr bis hin zu den Lagern politisch und religiös Verfolgter machen offenkundig, dass es nicht an Sünde, sondern oftmals am Sündenbewusstsein mangelt. Das gilt nicht selten auch innerhalb der Kirche.

Der Völkerapostel Paulus schrieb: „Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“ (Kol 2,14) Das ist die „gute Nachricht“ (das Evangelium), die Christus uns hinterlassen hat. Sie steht im Mittelpunkt dieser Karwoche und mit Blick auf Ostern. Sie bekennen wir auch in dem Lied: „O Lamm Gottes, unschuldig / am Stamm des Kreuzes geschlachtet, / allzeit erfunden geduldig, / wiewohl du warest verachtet, / all Sünd hast du getragen, / sonst müssten wir verzagen.“

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“, meint der Volksmund und irrt sich damit. Denn die Hoffnung, die auf Jesus Christus ruht, stirbt niemals. Im Gegenteil! Immer wieder feiert sie fröhliche Auferstehung. Jedes Jahr aufs Neue. Immer zu Ostern. Denn die Hoffnung auf unsere Auferstehung ist das tröstliche Lied unseres Lebens.

Ich wünsche Ihnen ein gutes Zugehen auf den Höhepunkt dieser Hoffnung, den Ostersonntag!

*H. Quirinus C. Greiwe Can. Reg.
Kaplan von Herzogenburg*